Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 22 (1915)

Heft: 1-2

Rubrik: Technische Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

begriffen gewesenen Garne nicht mehr erhältlich sind, geschweige denn bedeutende, auf Lieferungstermine kontrahierte Posten.

Durch Intervention des Eidgenössischen Handelsdepartements bei der deutschen Regierung modifizierte sie ihr Ausfuhrverbot der Schweiz gegenüber in dem Sinne, daß von Fall zu Fall die deutschen Spinnereien Ausfuhrgesuche stellen konnten. Von diesem Gesuchsrechte wird nur in bescheidenem Maße Gebrauch gemacht und sozusagen nur für Garnnummern, die für Gewebe, nach welchen Nachfrage vorliegt, nicht in Betracht kommen. Einzelne Spinnereien machen von diesem Rechte überhaupt keinen Gebrauch und benützen den Anlaß, das Ausfuhrverbot vorschützend, sich älterer, unbequemer Kontrakte zu entledigen. Gelingt es nicht, bei der deutschen Regierung die Einwilligung zu einer umfangreichen Realisierung der bestehenden Kontrakte bei deutschen und hauptsächlich belgischen Spinnereien zu erwirken, so dürfte sich die schweizerische Leinwandfabrikation binnen kurzem in einer kritischen Lage befinden und selbst den Nachfragen nach Geweben für Militär- und Spitalzwecke des Inlandes nicht mehr entsprechen können; von den nicht unbedeutenden Nachfragen des Auslandes gar nicht zu reden. Es dürfte sich binnen kurzem Mangel an sämtlichen Leinengeweben für den schweizerischen Konsumenten überhaupt fühlbar machen.

Die Strohwarenfabriken im aargauischen Seetal haben nach einer Periode der Stockung wieder ziemlich viele Aufträge. Auch in der Hausindustrie haben sich die Verhältnisse gebessert.

Süditalienischer Hanf. (Nachdruck verboten). Eines der Haupterzeugnisse der Provinz Neapel ist Hanf, dessen Kultur bedeutend an Ausdehnung gewinnt und seit 25 Jahren ganz besonders große Fortschritte gemacht hat. In vielen Distrikten waren vorher nur kleine Terrains derselben gewidmet, während jetzt ausgedehnte Flächen mit Hanf bedeckt sind. Der Grund zu der bedeutenden Zunahme — man schätzt die Produktion jetzt auf das Doppelte von vor 25 Jahren — ist vor allem in der viel größeren Ausfuhr zu suchen, sowie in dem Rückgang des Imports von aus Hanf hergestellten Artikeln, die jetzt im Lande selbst fabriziert werden.

Der neapolitanische Hanf besitzt den Vorzug, sehr lang, fein und weiß zu sein. Er wird aus Stengeln gewonnen, die weniger hoch aber dünner sind als die, welche die Provinz Bologna und welche Ferrare liefert. Der Ertrag beträgt 15—16 % des Stengels, während in Oberitalien, eben infolge der Dicke des letzteren, nur 12—13 % erzielt werden. Auch wird der neapolitanische Hanf um die Mitte Juli geerntet und zum größten Teil während der heißesten und trockensten Zeit des Jahres geröstet, sodaß der durch Regen entstehende Schaden weit geringer ist als z. B. in Emilia, wo man der Ansicht ist, daß der Hanf die Augusthitze wenigstens einmal spüren muß und die Ernte daher zirka 3 Wochen später vor sich geht.

Der Hanf hat eine recht kräftige Faser. Man unterscheidet folgende Qualitäten „Paesano extra extra", „wirklichen Paesano", „ersten Paesano" und „zweiten Paesano", je nach der Feinheit und Weiße der Faser. Die letzten beiden Qualitäten werden zur Herstellung von Seilen benutzt und heißen daher auch „Cordaggio primo" und „Cordaggio secundo", die anderen in den Webereien.

Wenn auch der Boden auf die Qualität des Hanfes seine Wirkung übt, so wird sie doch auch sehr durch die Art des beim Rösten verwendeten Wassers, die Manie, in welcher dieses geübt wird, das Wetter, das dabei herrscht, beeinflußt. Etwas Regen reicht oft hin, um den Stengel dunkel und fleckig zu machen, wodurch das Erzeugnis minderwertig wird. Dies kommt auch vor, wenn das Rösten gegen Ende der Saison stattfindet, das Wasser verhältnismäßig kalt ist, die Verwesung der zu röstenden Stoffe, die die Faser umgeben, unvorständig bleibt und diese sich nicht gut loslöst und eine grüne Farbe behält.

Das Zentrum für den neapolitanischen Hanfhandel ist Trattamaggiore, wo sich die bedeutendsten Käufer befinden, die nachher das Klassifizieren vornehmen. Häufig machen sie auch den Züchtern Vorschüsse und verpflichten sich unter bestimmten Bedingungen, die Erzeugnisse abzunehmen.

Die Hanfpreise sind seit 1870, infolge der Produktion des Manilahanfes, bedeutend zurückgegangen, anderseits hat die Nachfrage durch die wesentliche Verminderung der Segelschiffahrt gelitten, durch die sowohl Seile als Hanfstoffe weniger Verwendung finden.

Technische Mitteilungen

Feuersichere Baumwollgewebe.

Auf dem letzten New-Yorker Kongreß behandelte Prof. W. H. Perkin aus Manchester in seinem Vortrage das von ihm erfundene Verfahren zur Herstellung dauernd feuersicherer Baumwollgewebe. Die bisherigen Methoden, Stoffe zu imprägnieren, kämpfen mit der Schwierigkeit, daß die Materialien mit der Zeit die Feuersicherheit verlieren, weil die zur Imprägnierung benutzten Stoffe, insbesondere Aluminiumverbindungen, allmählich herausgelöst werden. Nach Perkins Methode werden die Stoffe mit einem Natriumsalz der Zinnsäure behandelt und nachher einem Trocknungsprozeß ausgesetzt. Hierdurch gelingt es, wenn man die vorgeschriebenen Bedingungen einhält, die Imprägnierung dauerhaft zu machen.

Wahrscheinlich tritt eine chemische Verbindung der imprägnierenden Salze mit der Stoffaser ein. Es wurden Stücke gezeigt, die zwei Jahre hindurch dauernd benutzt und wöchentlich gewaschen worden sind und sich nicht unterschieden von dem neu imprägnierten Material.

Der Wert dieser Methode wird dadurch erhöht, daß die Farbtönung die Stoffe nicht beeinflußt und daß die Zerreißfestigkeit nicht geschwächt, sondern um 20 Prozent gesteigert wird. Da die Kosten des Verfahrens nur gering sind, dürfte es sich rasch einführen.

Primitive Weberei in Indien.

Das Studium von Urtechniken hat immer seine gewissen Reize. Zwar kann es nicht praktischen Zwecken dienen, aber unser ganzes Leben ist heute nur Praxis. Da lohnt es sich ein einziges Mal in weiteste Ferne zu schauen, wo Urtechniken, die wahrscheinlich auch unseren Anfangspunkt gebildet haben, noch ausgeübt werden.

Diese Techniken und deren primitive Werkzeuge, sie muten uns eingentümlich an. Verglichen mit unserem mechanischen Webereibetrieb, sind sie kaum des Ansehens wert, armselige Sachen; unser alter Handwebstuhl wird sogar ein hervorragendes Werkzeug, ein kompliziertes Gebilde, wenn man ihn zur Vergleichung heranholt.

Und doch wie schön sind die gewebten Stoffe, wie reizend in der Musterung. Sie zeigen verblüffend, wie trotz primitivem Gerät der menschliche Schönheitssinn Bahn brechen kann, was menschlicher Kunstfleiß zu schaffen mag. Auch die armseligen Werkzeuge gewinnen an Bedeutung, sobald man die Beobachtung gemacht hat, daß darin verschiedene technische Stufen zu finden sind, daß die Weberei, wie sie heutzutage noch auf den Inseln des ostindischen Archipels dürftig weiterlebt, eine Entwicklungsgeschichte der textilen Kunst veranschaulichen kann. Dies ist umso wichtiger, weil von der europäischen Webereientwicklung überhaupt nichts mehr zu finden ist und eigentlich erst mit dem Webstuhl anfängt. Und gerade dieser ist an sich ein vollendetes Werkzeug, zu dessen Herstellung in der bekannten Form Jahrhunderte mitgeschaffen haben.

Wir lernen seine Bedeutung erst richtig schätzen, wenn wir die Prototypen aus dem indischen Archipel daneben stellen. Diese illustrieren die bekannte Tatsache, daß das Weben aus der Herstellung geflochtener Sachen hervorgegangen ist.

Geflochtene Kleidungsstücke, wie sie noch auf der Aru-Insel getragen werden, haben den großen Nachteil, zu dicht und zu steif zu sein. Deshalb werden nur kurze Frauenröcke daraus hergestellt. Zur größeren Körperbekleidung als Schutz gegen den Sonnenbrand eignen sie sich nicht, weil sie sich den Körperformen nicht anschließen.

(Schluß folgt.)